# Anzeiger für den Kreis Pleß


Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die


Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

## Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 52. Mittwoch, den 4. Juli 1934. 83. Jahrgang.


# Die deutsche Tragödie

## Stimmen aus aller Welt

Die Ereignisse in Deutschland haben in der englischen Oeffentlichkeit einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen, was in den Pressekommentaren zum Ausdruck kommt. Die „Times" schreiben: „Die Umstände und die Motive, welche zu der furchtbaren Metzelei in Deutschland geführt haben, sind auch heute noch unklar, um die wahrscheinlichen Folgen und Wirkungen abschätzen zu können. Es scheint, dass Hitler seine Position für eine gewisse Zeit gefestigt hat, indem er alle diejenigen töten liess, die imstande waren, die Unzufriedenheit auszunützen, die in den breiten Schichten der SA. herrschte. Was Regierungsmethoden, Achtung vor dem menschlichen Leben und die menschliche Freiheit anbelangt, hat Deutschland für die Gegenwart aufgehört, ein modernes europäisches Land zu sein. Deutschland ist zu mittelalterlichen Formen zurückgekehrt. Noch grössere Bedeutung hat aber die Gleichgültigkeit und sogar die Zustimmung, mit welcher die Benutzung dieser mittelalterlichen Methoden in Deutschland beurteilt wird. Für die Nachbarn Deutschlands ist der Gedanke nicht angenehm, aber wahrscheinlich, dass man für die allernächsten Jahre mehr Angst haben muss um Deutschland als vor Deutschland."

Die Mehrzahl der englischen Blätter legt grösste Zurückhaltung bei der Beurteilung der Ereignisse in Deutschland an den Tag „Sundaw Referce" schreibt, das Hakenkreuz sei ein hunnisches Symbol. In den Kommentaren schreiben die „Times": Hitler, der mit Gewalt zur Herrschaft gelangt ist, bekämpft den Extremismus gleichfalls durch Gewalt und will eine Mässigung durch Kraft herbeiführen. Der konservative „Daily Express" schreibt: Deutschland hat sich in den letzten Tagen vollständig dem Absolutismus in die Armee geworfen, jede Gerechtigkeit ist verschwunden. Die liberale „News Chronicle" sagt: Die Neuigkeiten aus Deutschland werden von der ganzen zivilisierten Welt mit Erstau- [illegible] und Abscheu aufgenommen. Der Tod Schleichers und seiner Gattin kann nur als brutaler Mord qualifiziert werden.

[illegible]ay Referce" bringt ausserdem in einem ausführlichen Berliner Bericht verschiedene sensationelle Einzelheiten. Es heisst darin, dass der von Schleicher geplante Staatsstreich auf das sorgfältigste vorbereitet wurde Reichskanzler a. D. Brüning habe die Mission erhalten, die Meinung der englischen politischen Kreise zu erforschen. Auch nach Paris sei ein Vertrauensmann Schleichers entsendet worden, um über ein Bündnis mit dem französischen Generalstabchef zu verhandeln. Der frühere Reichskanzler Wirth habe in Moskau seine Fühler ausgestreckt und Reichsbankpräsident Dr. Schacht habe den Auftrag erhalten, mit Bankkreisen Fühlung zu suchen. Schleichers Beauftragter habe angeblich vollen Erfolg in Paris gehabt und konnte mit einem Beauftragten des französischen Auswärtigen Amtes etwa folgende Richtlinien aufstellen: Die neue deutsche Regierung verpflichtet sich, den Status quo in Europa zu respektieren, mit dem Vorbehalt eine Umgestaltung der gegenwärtigen Verhältnisse auf friedlichem Wege zu suchen. Deutschland verpflichtet sich, auf die Wähler im Saargebiet keinen Druck auszuüben und ist bereit, mit Frankreich über die Rückgabe der Saargruben zu verhandeln. Deutschland verzichtet auf den Anschluss Oesterreichs. Frankreich würde als Gegenleistung für die Rückkehr einiger Kolonien an Deutschland eintreten und gewisse wirtschaftliche und finanzielle Konzessionen machen. Frankreich spricht den Wunsch aus, dass Deutschland seinen Frieden mit der Sowjetunion macht.

Diese Enthüllungen sind jedenfalls mit grosser Vorsicht aufzunehmen, da sie von keiner anderen Seite bestätigt werden.

„Daily Mail" behauptet, dass das Komplott vor allem das nationalsozialistische Regime beseitigen und eine Regierung einsetzen wollte, welche die Wiederherstellung der Monarchie zur Aufgabe hatte.

*

Die „New York Times" schreibt, die Welt sei entsetzt angesichts des Schauspiels des Blutvergiessens in Deutschland. Sicher sei, dass die Behauptung, es bestehe ein glückliches, unter Hitler geeinigtes Deutschland, immer eine Fabel war. Das tönerne Fundament der Regierung Hitler sei nunmehr vor aller Welt aufgedeckt.

In einem Artikel, betitelt „Gewalt der Schwachen", meint die „Herald Tribune", dass eine Regierung, die Zuflucht zum Hinrichtungspeloton nehmen müsse, um ihre offiziellen Führer abzusetzen, selten gut sei.

*

Die französische Presse verfolgt die Ereignisse in Deutschland mit grösster Spannung. Die Urteile über ihre Folgen weichen stark voneinander ab. Ein grosser Teil der führenden Blätter ist der Ansicht, dass Hitler sich der verdächtigen Elemente in seiner Schutztruppe entledigt und in der Reichswehr eine neue Stütze gefunden hat, sodass seine Stellung eher solider als schlechter geworden sei.

Eine Schwäche seiner Position liege darin, dass er einen Teil der SA. gegen sich aufgebracht hat, welche gewiss eine Revanche suchen wird. Es fehlt auch nicht an gegenteiligen Ansichten, welche in den Vorgängen von gestern einen Anfang vom Ende des Hitler-Regimes, das baldige Erscheinen der Militärdiktatur mit nachfolgender Restauration der Monarchie erblicken wollen.

Auch die Berichte über die Lage in Deutschland sind voller Widersprüche. Die meisten Blätter konstatieren die vollständige Ruhe, andere sprechen von Aufständen und Kämpfen, ohne aber nähere Angaben zu machen. Nur „Petit Parisien" erfährt von seinem dänischen Korrespondenten, dass in Kopenhagen etwa 100 deutsche Flüchtlinge eingetroffen sind und dass sich angeblich die Bauern von Holstein gegen Berlin erhoben haben sollen.

Was das Komplott selbst anbelangt, so hält sich die Mehrzahl der Blätter an die offizielle These, nur „Oevre" erklärt, dass überhaupt keine Verschwörung vorhanden war und dass die Massnahmen Hitlers Präventivmassnahmen gegen die Drohungen der Zukunft waren.

*

In den Wiener Blättern drängen die Geschehnisse im Reiche alles andere in den Hintergrund. So schreibt die „Reichspost":

„Es ist Hitler mit Unterstützung Goerings und des staatlichen — nicht des parteimässigen — Machtapparates gelungen, die geplante Erhebung in letzter Stunde niederzuschlagen. Wäre Hitler nur auf seine Machtmittel als Parteiführer angewiesen gewesen, so wäre die Lage heute erheblich anders. Er hat als Reichskanzler und nicht als nationalsozialistischer Führer gesiegt und die Oberhand über die Verschworenen behalten, wenn auch Röhm, Heines und andere auch durch ihre private Lebensführung schwer Belastete keinen Widerstand zu leisten wagten, als Hitler sie persönlich verhaftete. Es ist aber ein Beweis dafür, wie weit die Zersetzung innerhalb des Nationalsozialismus in Deutschland bereits gediehen ist, dass sich eine so starke Aufruhrbewegung gegen die

---

Ueber die Vorgänge, die am Sonnabend plötzlich, aber keinesfalls überraschend, ins Rollen gekommen sind, heute schon ein Urteil zu sprechen, ist verfrüht. Jedenfalls ist mit furchtbarer Vehemenz der Kontakt eines Läuterungsprozesses ausgelöst worden, der im Wesen etwa dem berühmten Stavisky-Skandal in Frankreich gleicht und den nun keine Macht mehr imstande ist aufzuhalten, da nun die Gesetze der Dynamik ihre Rechte verlangen. Die Eigenart, die aus der Ueberraschung zu uns spricht, ist nicht etwa die, das alle die Dinge, die im Deutschland des Dritten Reiches geschahen nun schlagartig sich auch dem naivsten Menschen enthüllen, sondern die, dass Viele allzuviele um diese Dinge wussten und doch taten, als wären sie nicht vorhanden. Kein Emigrantenblatt, auch der radikalsten Prägung, hätte mit einer Schilderung von „Greuelmärchen", wie sie jetzt vom amtlichen deutschen Nachrichtenbüro mitgeteilt werden, Glauben gefunden, denn dem Glauben an die Autorität, die Einheit des deutschen Volkes, die nationale Erneuerung, der im deutschen Volke zum Dogma werden sollte, wurde das primitivste menschlichste Gefühl, d i e W a h r h e i t, geopfert.

In diesen zurückliegenden Monaten noch an die Wahrheit zu glauben und die Fahne der Wahrheit hochzuhalten, war ein wahres Martyrium. Die niedrigsten Instinkte haben in dieser Zeit einen Freibrief bekommen. Hass, Gerüchte, die dümmsten Verleumdungen mussten herhalten, um den Partisanen des „nationalen" Systems ihr Geschäft zu erleichtern, ein System, das eben zur Unwahrheit greifen musste, weil Unwahrheit sein ganzes Wesen war und geblieben ist.

Es soll sich niemand der Täuschung hingeben, als ob nun nach der sogenannten Reinigungsaktion nun Frieden und Eintracht walten können. Wer das glaubt, kennt nicht die Gesetze der Dynamik. Der Stein ist ins Rollen gekommen, man mag den Fall zeitweilig abbremsen, aufhalten kann man ihn nicht mehr. Und so harren wir auf die nächsten Ereignisse.

autoritäre Führung Hitlers gerade innerhalb der Parteiarmee bilden konnte, und dass Polizei und Reichswehr eingreifen mussten, um die nationalsozialistische Erhebung gegen den Führer niederzuschlagen.

Unsagbar beschämend sind die moralischen Begleiterscheinungen der „Säuberungsaktion“, die nunmehr in der SA. vorgenommen werden muss, und zwar nicht etwa bei untergeordneten Organen, sondern in der obersten Leitung. Ein Dokument, wie die parteiamtliche Charakterisierung des Stabschefs und Reichsministers Röhm muss wohl als ein trauriges Unikum bezeichnet werden. Solchen „Führern“ wurde also die deutsche Jugend durch den Nationalsozialismus ausgeliefert. Die Veranlagung Röhms und seiner Umgebung war kein Geheimnis, sondern allgemein bekannt und wenn solche Subjekte von der Parteileitung bis zuletzt gedeckt und damit ihrem Treiben Vorschub geleistet wurde, so erübrigt sich wohl jeder weitere Kommentar über diese Zustände.“

„Es kommt hier nicht auf die Persönlichkeit der Opfer an. Roehm, Heines und die andern mögen nur ihre früheren Taten gesühnt haben und auch sonst kaum eines Mitleids wert sein. Wesentlich ist hier, dass sie wegen eines „Parteiverbrechens“, wegen „Untreue gegen den Führer“ ohne Gerichtsverfahren auf Befehl des Parteiführers niedergemacht werden konnten, ohne dass gegen ein solches Vorgehen von irgendeiner Seite ein Einspruch erhoben wurde. Das allein ist massgebend. Das „Killen“ von „Parteiverrätern“ ist sozusagen regierungsfähig gemacht worden.“

*

Auch in der Schweiz füllen die deutschen Geschehnisse die Spalten. Der „Baseler Bund“ schreibt: „Dr. Goebbels legte, obwohl er Propagandaminister ist, offenbar keinen Wert darauf, die Oeffentlichkeit des In- und Auslandes über die merkwürdige Verbindung aufzuklären die zwischen den Linkselementen der SA. und der feudalen Rechtsopposition bestanden haben soll. Er hat übersehen, dass diese Verbindung wenig Glauben findet und dass infolgedessen die Verschwörung überhaupt wenig Glauben findet. Sie wird auch dadurch nicht glaubwürdiger, dass offiziell behauptet wird, eine auswärtige Macht sei im Spiele. Solange die Macht nicht genannt wird, ja solange nicht authentische Beweise für die Teilnahme der gemeinten Macht an einer Konspiration gegen das Hitler-Regime vorgelegt werden, hat die Behauptung keine Aussicht, von kritischen Menschen, nun gar ausserhalb Deutschlands, geglaubt zu werden.“

*

Die „Kophagen Tidende“ lässt sich von ihrem Berliner Korrespondenten melden:

„Die Stellung des Vizekanzlers von Papen ist unter allen Umständen höchst fragwürdig geworden. Dass gegen Papen Beschuldigungen erhoben worden, geht wohl daraus hervor, dass er seine Wohnung nicht verlassen kann und dass seine Mitarbeiter teils erschossen teils verhaftet sind. Zu den Verhafteten des Sonnabend gehört auch General von Bredow, der Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium unter Schleicher. Ein Gerücht wollte wissen, dass auch der ehemalige Kronprinz seiner Bewegungsfreiheit beraubt wurde. Das entspricht nicht den Tatsachen. Der Kronprinz ist mit seiner Frau auf höheren Wink abgereist, u. zw. nach Doorn. Prinz Auwi weilt seit Sonntag in Berlin und ist von den Massnahmen Goerings, nach der alle SA.-Führer bis zum Standartenführer hinunter in Haft genommen wurden, verschont geblieben. Ausserhalb Berlins wurde, wie es heisst, noch der sächsische [illegible]ident Killinger in Schutzhaft genommen. Die Zahl der Verhafteten scheint sehr bedeutend zu sein, ohne dass sie auch nur annähernd genannt werden kann. Unter den Zustimmungserklärungen und Treugelöbnissen, die veröffentlicht werden, fehlt mancher bekannte Name.“

## Wie sie ihr Leben endeten

Nach Rekonstruktionen der Meldungen der Auslandspresse ist die Kadettenanstalt Lichterfelde der Ort der Tötung gewesen. Noch in der Nacht von Montag auf Dienstag hörten die umliegenden Bewohner nach Mitternacht noch zwei Gewehrsalven. Es heisst, dass nachträglich noch ein Standgericht gebildet wurde, das aus 5 Mitgliedern besteht, dessen Vorsitzender der Polizeigeneral Daluege ist. Man schätzt die Zahl der Hingerichteten auf rund 40. Auch Obergruppenführer Ernst ist in Lichterfelde hingerichtet worden, nachdem er aus Bremen nach Berlin gebracht worden war. Ernst soll im Gegensatz zu Röhm, der in München mutig gestorben ist, recht kläglich gestorben sein. Er wurde in blosser Unterwäsche auf die Richtstätte gebracht und erschossen. Unter den Toten wird neuestens auch der sächsische Ministerpräsident von Killinger genannt.

# Polen und die Tschechoslowakei

## Differenzen lokaler Natur

In einem Exposee über die europäische politische Lage ging Aussenminister Benesch in der Prager Kammer auch auf das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Polen ein und führte aus: „Unser Verständnis zu Polen hat sich in letzter Zeit nicht so entwickelt, wie wir es gewünscht hätten. Es wäre jedoch meiner Ansicht nach ein wesentlicher Irrtum zu glauben, dass dieser Zustand aus irgendwelchen direkten Schwierigkeiten, Zwistigkeiten und Missverständnissen nur zwischen uns zweien, nur zwischen Polen und der Tschechoslowakei sich ergibt. In dieser Hinsicht dürften die letzten Kundgebungen der zwischen unseren beiden Staaten bestehenden Differenzen nicht überschätzt werden. Uebrigens wurde in den Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen — gegenseitig und auch den Repräsentanten anderer Staaten gegenüber — konstatiert, dass es sich hier um lokale Streitigkeiten und keineswegs um irgendeinen politischen Konflikt zwischen den beiden Staaten handelt. Auch die Pressekampagne von der einen oder von der anderen Seite muss eher als ein Symptom der Situation, denn als irgendein tatsächlicher politischer Zwist oder Kampf der beiden öffentlichen Meinungen oder Regierungen angesehen werden. Dennoch richte ich an unsere Presse, ohne Rücksicht darauf, was die polnische Presse tun wird, den Appel, Polen gegen über objektiv, ruhig und loyal zu bleiben.

Ich wünsche, dass in unserem Vorgehen gegenüber Polen für uns für die Zukunft keinerlei Vorwürfe und kein Schatten verbleibe. Ich konstatiere mit Freuden, dass bei den letzten lokalen Streitigkeiten unsere Presse, bis auf geringe Ausnahmen, sich anständig benommen hat, von der offensichtlichen Absicht und dem

# DER WOLF VON OLSTENNA

Ein Abenteuerroman an dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

1.

In Rom hatten sie sich kennen gelernt.

Die deutsche Malerin Hanna de Groot, der schwedische Aristokrat Arve Olstenna und der englische Globetrotter Sir Henry Bentham, Sohn Sr. Ehren Lords Thomas Bentham, waren hier in der ewigen Stadt gute Freunde geworden.

Der Zufall hatte es gefügt, Olstenna und Bentham, die miteinander befreundet waren, trafen Hanna bei einem Geldwechsler in einem römischen Vorort, wo die beiden die kleinen Antiquitätengeschäfte erfolglos durchgestöbert hatten. Die Lire waren ihnen ausgegangen, und Olstenna wollte einen kleinen Betrag schwedischer Kronen wechseln.

In dem kleinen Laden des Geldwechslers sahen sie Hanna, und die grosse, schlanke, blonde Deutsche mit den hellen, verträumten Augen gefiel beiden vom ersten Blick an.

Sie wollte 50 Mark in Lire umwechseln, und beide sahen, dass sie der Wechsler betrügen wollte.

Da griff Olstenna ein. „Signore . . .!“ fuhr er den Geldwechsler an. „Sie leisten Ihrem Vaterlande einen schlechten Dienst, wenn Sie die Signorina betrügen!“

Der Geldwechsler zuckte zusammen. Hanna sah die beiden Männer erstaunt an. Sie war des Italienischen nicht mächtig und hatte die Worte nicht verstanden.

Die Herren stellten sich vor.

„Erlauben Sie, gnädiges Fräulein!“ sagte Arve Olstenna höflich. „Arve Olstenna . . . mein Freund Sir Henry Bentham!“

„Hanna de Grot!“

Dann nahm sie das Geld, das ihr der Geldwechsler hingezählt hatte, und verliess den Laden.

„Schnell . . . eile dich . . . 50 Schwedenkronen!“

Der Geldwechsler ahnte, dass sie so schnell bedient sein wollten, um der Dame nachzugehen, und jetzt rächte er sich. Er suchte mühsam nach dem Kurse, verrechnete sich und kam zu keinem Ende. Als die beiden Männer wieder auf die Strasse traten, da war die blonde Deutsche nirgends mehr zu sehen.

Beide waren verärgert, denn sie hätten gern ihre Bekanntschaft gemacht. In der nächsten Strasse stellte dann Sir Bentham fest, dass er schandmässigen Durst habe, und das gerade, als sie vor einer einfachen Osteria standen.

Also ging man in die Osteria.

Wie staunten die beiden Männer, als sie in der primitiven Schenke die blonde Deutsche sitzen sahen, die ihr einfaches Abendessen bei einem Glase Wein verzehrte.

„Ah . . ., eine deutsche Malerin!“ stellten sie fest, denn die Staffelei lehnte, zusammengepackt mit anderen Malutensilien, an der weiss getünchten, schmucklosen Wand.

Hanna lächelte, als die beiden Männer auf sie zutraten.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein!“ sagte Olstenna höflich. „Der Zufall führt uns wieder zusammen! Dürfen wir uns erlauben, Ihnen ein wenig Gesellschaft zu leisten?“

„Bitte sehr, meine Herren!“ sprach Hanna liebenswürdig, und die beiden Männer liessen sich an dem kleinen Tische nieder. Der Wirt brachte Wein, und sie tranken der blonden Deutschen zu.

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte Olstenna sehr höflich, „wir sind schon vier Wochen in Rom, aber wir haben Sie noch nirgends gesehen, und doch sind uns so viele, viele deutsche Maler und Malerinnen begegnet. Das wundert uns.“

„Das ist nicht sehr verwunderlich, mein Herr. Ich liebe die stillen Strassen, suche mir die erborgenen Winkel aus, denn sie bieten die schönsten Motive in Dom und seiner Umgebung. Ich bin schon einige Wochen hier! Oh, es war meines Lebens schönste Zeit. Ich habe das Glück gehabt, einen Wettbewerb zu gewinnen, und der Preis war ein Aufenthalt von acht Wochen in Italien.“

„Wir hoffen, dieser Aufenthalt hat erst begonnen.“

„Leider nicht! Sieben Wochen sind um! Und das Geld ist alle. Den letzten 50-Mark-Schein habe ich gewechselt. Die Rückfahrkarte habe ich bereits! Dann heisst's: Ade Freiheit Zurück in die Enge. Der Zug wird mich durch Deutschland tragen bis nach Malmö!“

Olstenna hörte es erstaunt. „Malmö? Sind Sie Schwedin? Ich habe Sie für eine Deutsche gehalten.“

„Ich bin auch Deutsche. Seit dem Tode meiner Eltern lebe ich in Malmö bei einer Tante, die dort mit einem Kaufmann verheiratet ist. Er hat ein Exportgeschäft, und ich helfe ihm im Büro. Er ist sehr freundlich zu mir, ebenso die Tante, aber so richtig meinen künstlerischen Neigungen kann ich eben doch nicht in Malmö leben.“

(Fortsetzung folgt!)

Ziele geleitet, unser Verhältnis zu Polen nicht zu schädigen.

Im ganzen will ich alledem sagen, dass ein Einvernehmen über alle, bloss unsere beiden Länder betreffenden Fragen offenbar im grossen und ganzen leicht wäre, denn die direkten Streitfragen zwischen und sind von so beschränkter Tragweite, dass man gar nicht glauben kann, dass zwei einander so nahestehende Völker mit gemeinsamen, so in die Augen fallenden Interessen sie nicht bei gutem Willen und gegenseitiger Aufrichtigkeit spielend aus der Welt schaffen könnten.

Die wirkliche Schwierigkeit für die definitive Regelung unseres Verhältnisses zu Polen, wie ich es im Sinne hatte, als ich in meinem letzten Exposee im Plenum des Abgeordnetenhauses am 25. April 1933 von dem polnisch-tschechoslowakischen Pakt ewiger Freundschaft sprach, liegt nach meiner Meinung in der einfachen Tatsache, dass die heutigen Ansichten betreffs einiger wesentlichen Fragen der europäischen Politik bei beiden Regierungen nicht identisch sind, was übrigens allgemein bekannt und ziemlich natürlich ist bei Staaten, die doch nur in einzelnen Dingen ziemlich verschieden, von verschiedener Grösse, verschiedener politischer und sozialer Struktur und verschiedener geographischer Lage sind. Ich will nur ein kleines Beispiel anführen: soviel ich weiss, sind die Ansichten der beiden Regierungen z. B. über die Kleine Entente und die mitteleuropäischen Fragen — d. h. über unsere vitalsten Fragen — wie es scheint, nicht identisch und gegenseitig harmonisiert. Und dieses Beispiel erschöpft nicht alle Divergenzen. Daraus folgt notwendigerweise ein verschiedenes Vorgehen in der Politik der beiden Staaten. Es wäre ein Fehler, wenn wir nicht den Mut hätten, dies einander aufrichtig zu sagen. Wir werden damit vielleicht überflüssigen Streitigkeiten und Polemiken namentlich aber gegenseitigen Enttäuschungen aus dem Wege gehen.

Irgendjemandem deswegen Vorwürfe zu machen, oder dies etwa zu kritisieren, wäre nach meiner Ansicht einfach unrichtig. Dies sind Tatsachen und als Tatsachen müssen wir sie hinnehmen. Diese Fragen müssen einfach ausreifen. Bei uns besteht zwar jetzt in der Beurteilung unseres Verhältnisses zu Polen eine volle Einigkeit in sämtlichen politischen Kreisen, bei allen Regierungsfaktoren. Auch alle Entscheidungen und alle Verhandlungen, die unser Verhältnis zu Polen betreffen, erfolgten in den letzten Jahren immer kollektiv unter Teilnahme aller entscheidenden Faktoren. Es lässt sich damit zum Ausdruck bringen, was ich über unsere Beziehungen zu Polen in meinem letzten Exposee im Plenum des Abgeordnetenhauses am 25. April 1933 gesagt habe. Darauf beharren wir auch heute. Vorläufig muss man einfach abwarten und in unseren weiteren Vorgehen unsere staatliche und nationale Würde, Objektivität, Ruhe und Loyalität wahren.

Die Ereignisse selbst werden bald zeigen, ob, in welcher Form und wann sich unsere Meinungsverschiedenheiten identifizieren und harmonisieren lassen. Eine solche Möglichkeit existiert, wie ich glaube, denn die Differenzen rühren vor allem von der verschiedenen Beurteilung der momentanen internationalen Situation her, während die wirklichen und dauernden Interessen der beiden Staaten und Nationen meiner Ansicht nach bis zu einem erstaunliche Mass identisch sind.

# Aus Pleß und Umgegend

**70. Geburtstag.** Bäckermeister Jagielko in Pless begeht am Donnerstag, den 5. Juni, seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich!

**Wettangeln** Das diesjährige Wettangeln des Sportanglerverein Pless am vergangenen Freitag vereinigte 51 Angler, war aber leider von schlechtem Wetter begleitet. Von Brudervereinen nahmen 16 Petrijünger aus Bielitz und 6 aus Rybnik an dem Wettangeln teil. Vier der gestifteten zehn Preise entfielen auf Plesser Sportangler und je drei auf solche aus Bielitz und Rybnik. Den 1. Preis für das höchste Gesamtgewicht der gefangenen Fische erhielt Kanzleisekretär Danielski, Pless, dem noch ein weiterer Preis für den schwersten Karpfen (3,5 Pfund) zufiel.

**Einschränkung des Autobusverkehrs.** Infolge zurückgegangener Benützung der Autobuslinie Pless—Kattowitz sind Einschränkungen im Verkehr vorgenommen worden und zwar verkehren in Richtung Kattowitz die Autobusse jetzt nur noch um 9,42. 13,12 und 15,57 Uhr

**Verkehrskartenerneuerung.** Nach einer amtlichen Mitteilung des Landratsamtes Pless werden die Städtischen Polizeiämter (für die Landgemeinden die Bezirksämter) die Verkehrskarten zur Abstempelung für 1935 ab 1. August in nachstehender Reihenfolge entgegennehmen: A—B 1. bis 10. August, C—E 11. bis 21. August, F—G 22 bis 31. August, H—J 1. bis 11. September, K 12. bis 28. September, L—M 29. September bis 13. Oktober, N—O 15. bis 25. Oktober, P—R 26. Oktober bis 13. November, S 14. bis 24. November, T—W 26. November bis 4. Dezember, Z 5. bis 28. Dezember. Die nicht abgestempelten Verkehrskarten werden mit dem 31. Dezember 1934 ungültig. Zeitweilige Grenzübertrittscheine werden auch in diesem Jahre nicht ausgegeben. Wer nachweislich die Grenze unbedingt häufig überschreiten muss, hat einen Antrag auf Ausstellung einer neuen Verehrskarte zu stellen und behält bis zu deren Ausgabe die bisherige Karte, jedoch nicht länger als bis zum 31. Januar 1935. Die Verlängerung der Geltungsdauer der Verkehrskarten mit dunkler Umrandung (ausgestellt auf Grund des Art. 270 des Genfer Abkommens erfolgt nur auf besonderen Antrag. Die Abstemplungsgebühr beträgt wie bisher zwei Zloty.

**Steuerfreiheit für neue Gebäude.** Dieser Tage ist die Ausführungsverordnung des Finanzministers zum Gesetz vom 24. März 1933 über Steuervergünstigungen für neuerrichtete Gebäude erschienen, die im Einvernehmen mit dem Minister des Innern erlassen wurde. Im Sinne dieser Verordnung beziehen sich die Vergünstigungen hinsichtlich der staatlichen Immobiliensteuer auf alle Art von Gebäuden in Stadt- und Landgemeinden, wenn die Aufstokkung oder der Ausbau bis zum Jahre 1940 erfolgt ist. Wird ein Haus umgebaut, ohne dass ein neues Stockwerk entsteht oder es werden durch den Anbau keine neuen Hausteile geschaffen, so tritt keine Steuerfreiheit ein. Die auf 15 Jahre festgesetzte Befreiung von der Einkommensteuer von neuerbauten Wohnhäusern gilt ebenfalls nur für Häuser in Stadt- und Landgemeinden, die bis zum Jahre 1940 errichtet werden. Der 15jährige Vergünstigungszeitraum beginnt vom Steuerjahr nach dem Wirtschaftsjahr, in dem das Haus fertiggestellt

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

# Eine standesherrliche Hochzeit wird gefeiert

Von **Wilhelm Schmidt**,

Schüler der Obersekunda (OII)
Mitglied des Zirkels für Geschichte und Heimatkunde.

So war der zweite Tag beendigt. Den 22. Juni hatte der Kronprinz früh um 8 Uhr die hierstehende Garnison zum Exerzieren bestellt, ich gab ihm den Morwik zum Reiten und hatte die übrige Suite beritten gemacht. Bei der Kreuzkirche exerzierte die Ulanenescadron des Rittmeisters von Ziegler zur besonderen Zufriedenheit des Kronprinzen. Nach beendigtem Exerzieren wurden Zivilkleider angelegt, und um 10 Uhr früh fuhr der Kronprinz mit meiner Frau und mir, die übrige Begleitung in mehreren Wagen nach der Fasanerie, wo ihm auf der Höhe die Aussicht sehr gut gefiel. Es wurde gefrühstückt, in der Fasanerie sah er die Heinrichstränke und die Teiche, von da aus wurde auf die Porembaer Anhöhe, von da aus nach Pless zurückgefahren. Beim Garten wurde abgestiegen, das Feigenhaus besehen, und vom Orangerieplatz gingen wir zur grossen Linde. Dieser Platz gefiel am meisten, wir gingen nach Ludwigswunsch, wo sich der Kronprinz sehr mit dem Bilde der Masceraden amüsierte. Vor dem Diner machte der Kronprinz, umgeben von seiner ganzen Suite, eine Visite bei meiner Schwester in ihrem Zimmer. Das Diner bestand aus 45 Personen, nämlich den Ständen und mehreren Damen derselbe, den vornehmsten der Offiziere, den königlichen Offizianten und mehreren Räthen meiner Dienerschaft. Der Kronprinz lässt sich von mir alle Damen und Herren vorstellen und unterhielt sich sehr gnädig mit ihnen. Beim Diner brachte ich aus dem grossen silbernen Pokal die Gesundheit des Kronprinzen aus, worauf er dann denselben erwiderte auf das Wohl des Durchlauchtigsten Paares. Es war Tafelmusik, der Tusch gefiel dem Kronprinzen so gut, dass er sich ihn aufschreiben liess. Nach der Tafel musste ich anspannen lassen und der Kronprinz fuhr mit mir allein nach Weichsel, die andere Begleitung folgte. Ich zeigte ihm den Zusammenfluss der Weichsel mit der Bialka, und die 3 zusammenlaufenden Grenzen bei Rudoltowitz. Der Kronprinz war bei dieser Landpartie sehr vergnügt. Abends war grosser Ball auf dem Schloss, der Kronprinz erschien dabei in Escapins in Uniform. Tanzte mit mehreren Damen Polonaisen, einen Walzer mit der Fürstin, eine Quadrille mit Luise Hochberg, wartete das ganze Souper ab, begab sich erst um 2 Uhr in sein Zimmer, worauf sogleich der Ball beendigt war. Dies war die Geschichte des dritten Tages.

Den 23. Juni hatte der Kronprinz früh um 7 Uhr seine Abreise festgesetzt, wollte er in Rybnik das Invalidenhaus besehen, in Ratibor zu Mittag essen und abends in Neisse sein, er reiste wirklich pünktlich ab und fuhr in meinem Wagen mit mir noch bis zum ersten Relais. Beim Bratzer Teich war das Relais des Herrn v. Scheutterbach, der Kronprinz nahm sehr gnädig Abschied, embrassierte mich mehrere Male, versprach wiederzukommen und reiste etwa um 9 Uhr weiter. Mittags hatte ich nochmals Diner für alle anwesenden Freunde, die mich hier besucht hatten. Abends war grosser Ball beim Prinzen Louis in Ludwigswunsch, die Gesellschaft war sehr zahlreich, und der Ball war sehr assimiert und dauerte bis morgen 6 Uhr.

Den 24. Juni war Ruhetag, nachmittags zeigte ich meiner Frau mein Palais und führte sie dann in das kleine Gärtchen, welches ihr die Herzogin hatte übergeben lassen. Sie fand alles sehr hübsch und da alle Rosen blühten, so musste sie Pless als ein wahres Rosenland anerkennen. Den 25. Juni hatte ich zum Mittagsessen die alten Bekannten vor sie bitten lassen. Im Pokal wurde auf das Wohl recht herzlich getrunken. Abends gab ich zu Ehren des 25. Juni (Geburtstag des Herzog) einen glänzenden Ball, der bis zum anderen Morgen um 4 Uhr dauerte. Beim Souper brachte ich die Gesundheit auf das Wohl des Herzogs von Coethen aus mit Trompeten und Pauken und die Kanonen wurden abgefeuert, wodurch die ganze Stadt aus dem Schlaf geweckt wurde. Der Ball war sehr animiert; hiermit endigten sich die Feierlichkeiten und die folgenden Tage ging jederman wieder seinen Geschäften nach.

Keine von den kleinen teils auch grösseren Städten Poln.- wie Deutschschlesien weisen eine solche abwechslungsreiche Vergangenheit aur, als gerade unser heute so unbedeutendes Städtchen Pless. Von dero Aussmessen der Hochzeitsfeierlichkeiten geben uns einige Notizen aus einem der vielen Tagebücher des Prinzen Ludwig, die das fürstliche Archiv zu Pless besitzt, genauen Aufschluss.

20. 6. 1819. Um 2 Uhr war der feierliche Einzug, den ich aus dem Fenster mitansah. Gleich nach der Ankunft war Cour von den Herren und dann erst Cour der Damen und um 3 Uhr Diner von 100 Personen. Abends war ein Bergaufzug.

22. 6. 1819 wurde des Morgens mit dem Kronprinzen in die Fasanerie gefahren, wie wir zurückkamen wurden die hiesigen Promenaden besehen und bei dieser Gelegenheit besah sich der Prinz auch mein Ludwigswunsch. Dann war Diner und abends grosser Ball.

Wie gross die Eindrücke der Feierlichkeiten waren, besagt die unter dem 21. 6. 1819 eingetragene Notiz:

„Den 21. war Diner von 40 Personen. Nachmittags kam der Kronprinz von Preussen. Abends war Souper von 30 Personen und dann Illumination der Alleen und der Stadt, alles war so arrangiert, wie bei Gelegenheit der Einnahme von Paris."

(Schluss!)